

ist. Den Aspekt der Historischen Aufführungspraxis auf dem Tonträgermarkt beleuchtet Reimar Bluth in seiner geschichtlichen Entwicklung, bezüglich auf den deutschen Markt auch nach Ost und West differenziert. Johannes Jansen stellt kritische Betrachtungen des derzeitigen Musikjournalismus und -marktes, nicht nur beschränkt auf die historische Musikpraxis, ins Zentrum seiner mit scharfem Blick erfassten Bestandsaufnahme, bevor Claudia Konrad

mit einem Bericht über Wirken und Zielsetzung der Ständigen Konferenz Mitteldeutscher Barockmusik zum letzten Teil überleitet, in dem, angefangen von Peter Reidemeister über die Schola Cantorum Basiliensis, verschiedene Autoren über musikalische Bildungsinstitute im Bereich der Historischen Aufführungspraxis referieren, stets auch mit kritischem Blick auf derzeitige Entwicklungen und anfallende Kurskorrekturen. [Tobias Pfleger]

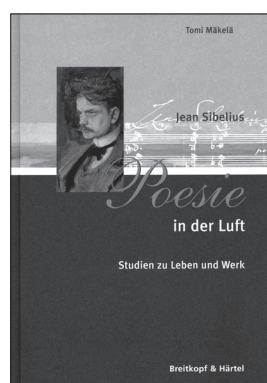
Tomi Mäkelä: Jean Sibelius. Poesie liegt in der Luft.

Studien zu Leben und Werk, Wiesbaden (Breitkopf & Härtel) 2007

Der Komponist Jean Sibelius gehört, trotz oder vielleicht wegen seiner Umstrittenheit nicht nur in Deutschland, zu jenen Figuren der Zeit- und Kulturgeschichte, die hinter dem inszenierten Bild der öffentlichen Meinung – wie es auch immer im Einzelnen aussehen mag – zu verschwinden scheint. Der große, kahlköpfige Mann im weißen Anzug mit Zigarre gilt nicht nur als Synonym für den Aufbruch Finnlands am Ende des 19. Jahrhunderts in die politische und kulturelle Unabhängigkeit. Er wurde auch als (positiv oder negativ bewerteter) Gegenpol zur Neuen Musik der Schönbergischen Prägung ausgerufen, vom Nationalsozialismus als volksverbundener Heimatkünstler vereinnahmt, als Nachfolger Beethovens verehrt oder als vermeintlich weltfremder, ungebildeter Komponist aus der nordischen Peripherie Europas verhöhnt. Die Meinungen über Sibelius scheinen so vielfältig wie bisweilen dogmatisch.

Vor diesem Hintergrund ist es äußerst spannend, bei der Lektüre des neuen Buches gemeinsam mit dem Autor Tomi Mäkelä vor diesem Mythos zurückzutreten und einmal die Quellen seines Lebens und Schaffens für sich sprechen und so ein neues, differenzierteres Bild entstehen zu lassen. Der Untertitel macht den Anspruch dieses Werkes deutlich, der auch erfüllt wird: In dieser Monographie verbinden sich die traditionelle literarische Gattung der ›Leben und Werk‹-Erzählung mit einem vielschichtigen und methodischen Begriff von der ›Studie‹. Die übliche chronologische Darstellung weicht hier einer Studie im Sinne einer künstlerischen Darstellung aus verschiedenen Blickwinkeln. Dabei gruppieren sich sechs systematisch

gegliederte Hauptteile jeweils um zentrale Fragestellungen (z. B. Sibelius und seine Selbstinszenierung im Kapitel ›Der Schöpfer in seiner Welt‹, Probleme der Rezeption in ›Künstler – Natur – Heimat: Von Ein-



sicht zu Absicht« oder zentrale Werkgruppen in ›Die Großen Gattungen‹). Aus verschiedenen Perspektiven werden Elemente des Bildes von Sibelius beleuchtet und mit fortschreitender Lektüre verwoben. Ohne dass die einzelne Studie dabei auf alle Details angewiesen wäre (die trotzdem in großer

Zahl dieses Buch bereichern), entsteht dabei nach und nach ein plastisches, ein charakteristisches Bild nicht nur von Sibelius, sondern auch von seiner Zeit und seinem künstlerischen Umfeld, das er in Nord-, Mittel- und Südeuropa vorfand. Erst sukzessive entsteht dabei das ›Leben und Werk‹-Gemälde aus den einzelnen Studien.

Die Kapitel, Unterkapitel und der kommentierende Fußnotenapparat sind auf verschiedenen Ebenen vernetzt. Zahlreiche Querverweise in den Fußnoten weisen immer wieder auf die Verschränkung der Fragestellungen in den Kapiteln hin. So hängt Sibelius' Beschäftigung mit programmatischer Musik z.B. einerseits eng mit der Frage der Bedeutung romantischer Vorbilder zusammen. Es interessiert in diesem

Zusammenhang aber auch mit der Rolle, die das finnische Nationalepos Kalevala für seine Inspiration spielte oder Sibelius' Vorstellung von symphonischem Komponieren und vom Fortschritt in der Musik. Alle diese Bereiche haben wiederum die Rezeption stark beeinflusst. Entsprechend wird das Problem des programmatischen Komponierens im Zusammenhang mit Einfluss-, Gattungs- sowie zeit- und ideengeschichtlichen Gedanken immer wieder neu betrachtet und miteinbezogen. Sibelius erscheint so als Kind seiner Zeit, deren Umbrüche und Krisen sich in seiner Kunst auf individuelle Weise spiegeln und dessen Werk deshalb dem Schaffen seiner kontinentaleuropäischen Kollegen in Nichts nachsteht.

Eine andere Ebene des Buches ist die der Überlieferung sprachlicher Zeugnisse über und vom Komponisten. Diese Monographie ist seit über 40 Jahren das erste umfangreiche und allgemein angelegte Buch über Sibelius, das genuin in deutscher Sprache verfasst wurde. Nicht nur stehen damit viele Textquellen aus den Tagebüchern und Briefen von Sibelius zum ersten Mal auf deutsch und als direkte Übersetzungen aus den jeweiligen schwedischen oder finnischen Originalen zur Verfügung. Viele philologische Probleme diskutiert Mäkelä in einem Sub-Text, der sich ebenfalls durch das Fußnotenkorpus zieht und die deutlich machen, wie sehr sich auch bei den relativ jungen Quellen eines Komponisten des 20. Jahrhunderts der detaillierte Blick in die überlieferten Zeugnisse lohnt. Die erst seit einigen Jahren intensiviertere deutschsprachige Sibeliusforschung erhält damit ein neues Werkzeug für ihre Arbeit. Auch gibt die Anlage des Buches als ›Studien‹ dem Werk einen hohen Aufforderungscharakter

in Richtung Musikwissenschaft: Indem das ›Leben und Werk‹ nicht als scheinbar lückenlose Geschichte, sondern als Zusammenstellung von verschiedenen Perspektiven, zentralen Problemen und Fragestellungen gezeichnet wird, bleibt auch Raum für Anschlüsse und weitere Gedanken. Im Kapitel über die ›Großen Gattungen‹ beispielsweise bleiben die ästhetischen Dimensionen des Komponierens um 1900 bis in die 1920er Jahre im Fokus der Betrachtungen, weil sie Verknüpfungen zu den anderen Kapiteln herstellen können. Naturgemäß können jedoch in einer noch halbwegs handlichen Gesamtdarstellung die konkreten kompositorischen Konsequenzen aus Zeitgeist, Ästhetik, Individualität und ihrer Amalgamierung in Sibelius' Schaffen oder z.B. die Funktionen des ›Exotischen‹ seiner Musik in diesem Rahmen nur schlaglichtartig, charakterisierend umrissen werden. Hier fordert dieser Band zu weiteren ›Studien‹ auf, die bei Mäkeläs Ideen und Gedanken ansetzen können. Sibelius wird und bleibt damit aktuell.

So wirft Tomi Mäkelä viele Fragen zu Sibelius' Schaffen, aber auch zur Geschichte seiner Rezeption auf. Er bietet Denkanstöße, die sich auch bei mehrfacher Beschäftigung mit dem Text immer wieder neu perspektivieren und weiterführen. Der Text geht dabei bisweilen über seinen Gegenstand sogar hinaus und wird zu einem Bild der Epoche, in der sich sein Protagonist bewegt und ist so für Leser verschiedenster Interessenlagen eine anregende Lektüre. Ein Anhang mit ausführlicher Chronologie zu Sibelius' Leben, einem Werkverzeichnis nach der maßgeblichen Zählung von Fabian Dahlström und ein Register ergänzen das Werk. [Kathrin Messerschmidt]

Thomas Emmerig (Hg.): Musikgeschichte Regensburgs Regensburg (Friedrich Pustet) 2006

Die Musikgeschichte von Städten mit reichhaltiger Kulturtradition zu schreiben, ist eine kaum lösbare Aufgabe, der sich allerdings bereits im 19. Jahrhundert einige prominente Protagonisten der Historischen Musikwissenschaft mit Bravour stellten. Einzelkämpfertum ist allerdings heutzutage in diesem Zusammenhang kaum noch möglich und sinnvoll – zu vielschichtig ist die Materie meist, als

dass dies eine einzelne Person heutigen wissenschaftlichen Maßstäben Genüge leistend vollbringen könnte. Folgerichtig ist auch Emmerigs Musikgeschichte Regensburgs, das erste einschlägige Kompendium seit Mettenleiters »Musikgeschichte der Stadt Regensburg« von 1866 – als umfassende Sammlung von Aufsätzen angelegt, die eine bunte Truppe kompetenter Autorinnen und Autoren beigesteuert hat.